Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 136. Dinstag den 13. November **1860.**

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 8. Nov. Die Eröffnung des Landtags ist dem Vernehmen nach am 8. Januar zu erwarten. — Heute Vormittag erfolgte die Einweihung der neuerbauten katholischen Kirche in der Erziehungs-Anstalt der Ursulinerinnen durch den ersten Gottesdienst. Probst Pelldram hielt die Weihrede.

— Es soll seine Richtigkeit haben, daß der Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben an Kaiser Alexander gerichtet, in welchem er sich über die italienischen Angelegenheiten ausgesprochen und nicht verhehlt habe, daß er, falls Sardinien von Oesterreich angegriffen werde, demselben zu Hülfe kommen, im andern Falle aber wenn der Angriff von Sardinien ausgehe, sich so lange neutral verhalten werde, als der Friede von Villafranca nicht verletzt würde, was in erster Reihe heißen soll, so lange der durch diesen Frieden für Sardinien festgesetzte Territalbestand unberührt bleibe.

— Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, welche Gefahr für Deutschland darin liege, daß man Oesterreich gestatte, nichtdeutsche Soldaten in die deutschen Bundesfestungen zu legen, Aus Rastatt meldet jetzt die Independance belge, österreichische Offiziere, italienischer Herkunft, hätten mit 30 Mann von der Besatzung über den Rein zu fliehen versucht. Die preußischen und badischen Truppen in Rastatt haben also jetzt die Aufgabe, die österreichischen Truppen zu bewachen.

— Die Times setzt ihren Feldzug gegen Preußen fort und erhebt in ihrem neuesten Artikel u. A. den Vorwurf gegen dasselbe, es habe nichts gethan, um die Forderungen der deutschen Bevölkerungen zu befriedigen und sich, wie es Piemont in Italien gethan, an die Spitze der deutschen Nation zu stellen. Nach dem eigenen Zeugniß Lord John Russells glänzen die englischen Zeitungen nicht gerade durch ihre Kenntniß auswärtiger Verhältnisse; man kann daher von der Times nicht verlangen, daß sie, neben den Aehnlichkeiten, welche die Zustände Deutschlands und Italien darbieten, auch die tiefen Unterschiede erkennen solle, welche zwischen beiden obwalten; der Versuch der englischen Presse die moralischen und materiellen Gründe begreiflich zu machen, welche es Preußen verbieten, in Deutschland eine revolutionäre Politik nach dem Vorbilde Piemonts zu üben, mag daher aussichtslos sein. Es heißt aber selbst, das Privilegium der Unwissenheit mißbrauchen, wenn man gleich der Times Preußen unausgesetzt predigt, den Forderungen der deutschen Nation gerecht zu werden, und dabei gleichzeitig es ihm zum Verbrechen macht, wenn es sich der Rechten und Beschwerden Schleswig-Holsteins annehmen will. Für jeden, der auch nur das ABC der deutschen Politik kennt, erscheint es als eine Abgeschmacktheit ohne Gleichen, zu glauben, Preußen könne jemals die Sache Schleswig-Holsteins Preis geben und dabei der Führung Deutschlands sich bemächtigen. Die englischen Zeitungen überschütten Preußen mit Vorwürfen über sein Verhalten und wollen nichts von einem Bündnisse zwischen beiden Staaten wissen, wenn England nicht bei der Politik Preußens seine Rechnung fände. Wir geben mit Hinweisung auf die schleswig-holsteinische Frage die Vorwürfe mit Zinsen zurück und acceptiren die von jenseit des Kanals aufgestellte Vorbedingung einer englisch-preußischen Allianz. Natürlich hat Preußen das Recht zu derselben Forderung. Wenn man in England darauf beharrt, die unverschämten Pretensionen und empörenden Uebergriffe Dänemarks gegen die Herzogthümer zu billigen und zu unterstützen, so mag man wissen, daß ein wirksames Zusammengehen mit Preußen unmöglich ist. — Die von verschiedenen Seiten gebrachte Nachricht von einer Wieder-Annäherung Frankreichs und Rußlands scheint, nach den uns zugehenden Mittheilungen, nicht ohne Grund zu sein. Jedenfalls darf man aus der Haltung, welche Rußland jetzt gegen Piemont einnimmt, nur mit großer Vorsicht Schlüsse auf die russische Politik ziehen.

Dem Vernehmen nach wird zwischen den Zollvereinsstaaten seit Kurzem über eine Ermäßigung des Eingangszolles für indischen Zucker verhandelt. In Verbindung damit erörtert man auch

---

Ein stürmischer Sommer.

Nach dem Französischen des Moleri und A. Gouët von H. v. Veltheim.

(Fortsetzung.)

Als sich Dolores allein sah, läutete sie. Ein junges Mädchen, mehr Freundin als Dienerin der Senora, erschien.

„Der Doctor hat mir befohlen, Sie schlafen zu lassen, theuere Senora," sagte sie.

„Er hätte dem Schlafe befehlen sollen, sich auf meine Augen zu senken," erwiderte Dolores. „Wie soll der Körper Ruhe finden, wenn der Geist von tausenderlei Gedanken, wenn das Herz von heißer Sehnsucht erfüllt ist? . . . . Maria," fuhr sie fort, „Du kennst meine Geschichte, kennst mein Geheimniß; denn ich weiß, daß Du mich liebst und schenkte Dir deßhalb mein Vertrauen."

„Sie erzählten mir oft von einem jungen Franzosen," erwiderte Maria, „an den sie noch immer in treuer Liebe denken."

„Sechzehn Jahre sind es, daß eine fluchwürdige Verrätherei meines Onkels mich von meiner Seite riß. Bald von der Nemesis ereilt, verfiel mein Oncel für sein strafbares Beginnen den Händen der Justiz. Er verlor seine Freiheit auf Lebenszeit, sein Vermögen wurde confiszirt und ich selbst, ein hülfloses Kind, sah mich hinausgestoßen in die Welt als Bettlerin. Um dem Drange meiner Sehnsucht nach dem Geliebten zu folgen, um ihn in allen Winkeln der Erde suchen zu können, wurde ich Tänzerin und verfolgte rastlos seine Spur. Das Letzte, was ich von ihm hörte, war, daß er in der Sclaverei schmachte; bei wem und wo, war mir nicht möglich zu erfahren. O, ich weiß, er ist auf immer für mich verloren; deßhalb Maria, hat daß Leben für mich keinen Werth mehr, deßhalb gibt es für mich nur im Grabe Ruhe."

Tief ergriffen von aufrichtigem Mitleid, weinte Maria, während Dolores, in fieberhafter Aufregung ein Medaillon hervorzog und mit Ekstase die theuern Züge des Geliebten betrachtete, dessen Bild die goldene Kapsel einschloß.

„O, hättest Du ihn je gesehen," rief Dolores, „Du würdest meinen Schmerz, würdest meine Thränen begreifen, die ich noch nach 16 Jahre um ihn weine. Stark und kühn wie ein Löwe, aufbrausend wie ein Ocean, stolz wie ein König, war er schüchtern und folgsam wie ein Kind, wenn ich in seiner Nähe stand. Entbrennend folgte er jedem seiner Winke, durchglüht von leidenschaftlicher Liebe, die er, mich verzehrend, kundgab. O, es war ein edles, zartes Herz, das Du mir schenktest, armer Maurice, als man mich für immer von Dir trennte."

Lange weinte Dolores in schmerzlicher Erinnerung an den Verlorenen; erst auf Marias wiederholte Bitten, sich zu schonen und einige Tropfen von dem beruhigenden Tranke zu sich zu nehmen, welchen Carnillac verordnet hatte, erfüllte Dolores den Wunsch ihrer besorgten Freundin, worauf sie bald nachher in einen leisen Schlummer sank.

Während Dolores schlief, wurde Herr Armand Genevray gemeldet.

Maria, die das Zimmer der Senora leise verlassen hatte, um ihrer Freundin bei längerem Verweilen an ihrem Bette durch ein unwillkürliches Geräusch zu stören, empfing den jungen Mann.

„Sie sehen mich in einer wahren Verzweiflung, mein liebes Kind," versicherte Armand, „da ich die unschuldige Ursache an dem Leiden der Senora bin. Geben Sie mir wenigstens den Trost, daß für das Leben der theuren Senora nicht zu fürchten ist."

Maria gab Versicherungen, die Genevray mit sichtlicher Befriedigung vernahm.

„Aber wird sie mir je verzeihen?" fuhr er fort, . . . „ach, ich werde mich nicht eher zufrieden geben, als bis ich aus ihren eigenen, schönen Lippen vernehme, daß sie mir nicht mehr zürnt. Aber Sie müssen für mich ein gutes Wort einlegen; denn ich bin überzeugt," fügte er hinzu, indem er dem Mädchen eine hübsche Corrallenschnur um den Hals schlang, „daß ich

die Frage wegen Gewährung einer Steuerbonification für die Ausfuhr vereinsländischen Rübenzuckers. Die Regierung begreift, daß beide Fragen untrennbar sind. — Der Fonds der Berliner Humboldt Stiftung, deren Statut durch die Akademie der Wissenschaften bereits berathen ist, hat bereits 37,000 Thaler erreicht. Außer anderen bedeutenden Beiträgen, besonders aus den Rheinlanden, sind ihr in den letzten Monaten dreihundert Ducaten als Geschenk des Kaisers von Rußland zugegangen, nachdem schon früher die Petersburger Akademie der Wissenschaft mit kaiserlicher Bewilligung aus ihrem Fonds 1000 Thaler beigesteuert hatte.

— 9. Nov. Die Kreuzztg. berichtet: „Das Staats-Ministerium wird von seiner Partei gedrängt, mit der Ehefrage abermals vorzugehen. Um nun die vorauszusehende Niederlage zu vermeiden und doch nicht vollständig das Feld zu räumen, hofft es auf einem Umwege ein theilweises Resultat zu erzielen, indem es, wie wir hören, auf Zurücknahme der Cabinets-Ordre vom Jahre 1857 dringt, durch welche die Entscheidung über Wiederverheirathung Geschiedener den geistlichen Ober-Behörden zugewiesen ist. Wenn, so hofft man, die Trauung dem Gewissen der einzelnen Geistlichen anheimgegeben wird, so werden sich immer Leute finden, die den Heirathlustigen den Weg nach Gotha ersparen; damit aber würde sowohl diesen Letzteren, als ihren Anhängern die ostensible Ursache ihrer Beschwerden entzogen sein. Hiergegen soll nun aber der Cultusminister einen energischen und wohlmotivirten Protest eingelegt haben und damit das weitere Vorschreiten in der Sache höchst problematisch geworden sein".

— Die Ausführung des seit lange projectirten Kriegshafens auf der Insel Rügen ist jetzt definitiv beschlossen, und zwar soll die Vorlage, welche dieserhalb nunmehr völlig fertig ausgearbeitet für den Landtag bereit liegt, diese Ausführung in sehr großen Dimensionen in's Auge fassen. Vorläufig ist die Entrichtung zweier Stationen für die erforderlichen Vorarbeiten, nämlich der einen in Sargard und der zweiten in Bergen, angeordnet worden, und soll mit der Ausbaggerung des Jasmunder Boddens, an welchem die Etablissements zunächst zu liegen kommen, ohne Verzug im nächsten Frühjahr vorgegangen werden.

— Herr v. Sydow reist erst in einigen Tagen auf seinen Posten nach Kassel ab. Nicht besser sind Diejenigen unterrichtet, welche seine Rückkehr einer Täuschung des von den Kurhessen in Preußen gesetzten Vertrauens gleich achten. Zu unmittelbarem Eingreifen in die kurhessischen Angelegenheiten hat Preußen allerdings für jetzt weder Veranlassung noch Befugniß; allein eben so fest steht es auf dem in der kurhessischen Verfassungsfrage eingenommenen Standpunkte noch heute, wie am 24. März, und wenn Hrn. v. Sydow's Rückkehr zunächst auch durch den Vorgang des Herrn Wilkens veranlaßt ist, so wird er nicht ohne die Instruction kommen, den preußischen Standpunkt zu vertreten und Einflüsse, die sich etwa bereit machen sollten, nicht gleichgültig mit anzusehen.

Berlin, 9. Nov. Die National-Zeitung schreibt: Die halboffizielle Preuß. Zeitung enthält eine höchst düstere Schilderung der Zustände, welche durch den Umsturz der bourbonischen Regierung im Königreich Neapel herbeigeführt worden sind. Namentlich wird auf die Proclamation des Generals Cialdini hingewiesen, durch welche das Standrecht in einigen occupirten Bezirken verkündet worden ist. Die liberale Presse wird feierlich aufgefordert, sich hierüber auszusprechen. Wir dürfen in dieser Beziehung einfach auf unsere Turiner Correspondenzen verweisen, in welchen die Gräuel geschildert wurden, welche die fremden Söldner und einige von ihnen aufgereizte Bauern in jenen Gegenden verübten, so daß General Cialdini zu strengen Repressalien schreiten mußte. Noch in der gestern von uns mitgetheilten Correspondenz wurde ein Memorandum des Grafen Cavour an die fremden Mächte in Aussicht gestellt, welches den Beweis führen werde, daß jene Gräuel von den bourbonischen Generälen gänzlich anbefohlen waren; es soll sogar jeder Raubmörder in Capua 10 Ducati für jeden abgeschnittenen Kopf erhalten haben. Will die preußische Zeitung nicht mit weiteren Expectationen bis zum Eintreffen jener Denkschrift warten? Ihre neapolitanische Quelle für dieses ganze Sündenregister ist übrigens bereits näher bezeichnet worden; der dortige Agent unserer Regierung sieht durch dasselbe Glas, wie früher Herr von Reumont in Florenz und wie ohne Zweifel auch Graf Perponcher in Gaeta. Leitartikel für die Wiener Zeitung ließen sich auf solche diplomatische Informationen schon bauen, aber in unsern Verhältnissen schadet blinder Eifer nur." Die Vossische Zeitung meint: das sei wieder einer jener unglücklichen Artikel, die zu nichts weiter geeignet sind, als die preußische Regierung in ein schiefes Licht zu stellen. Die Preußische Regierung hätte besser gethan, die letzte englische Note gründlich zu studiren und die darin angeführten Thatsachen, welche die Wahl Victor Emanuels und dessen thatsächliches Eingreifen als geschichtliche Nothwendigkeit erscheinen lassen, zu widerlegen. Gerade die Niederlage des Mazzinismus zur Zeit der vollkommensten Auflösung der früheren Verhältnisse zeigt, daß das Land selber sich nicht in „revolutionäres Wirsal" stürzen ließ. Auch daß Neapel jetzt schleunigst nach dem Rettungsanker Piemonts greife, steht ebenfalls im Widerspruch mit den geschichtlichen Thatsachen, denn Viktor Emanuel sei von Anfang an den patriotischsten und besonnensten Männern ganz Italiens als die Persönlichkeit aufgestellt worden, unter deren Scepter ein Königreich Italien herzustellen sei. Was die Abstimmung selbst betrifft, so sei hierin zwar ein erster Grundsatz politischer Veränderungen nicht zu erblicken; aber man müsse doch zugeben, daß diese Form mindestens so gut und so schlecht sei, als die Art von Abstimmung, wonach z. B. auf dem Wiener Congreß Land und Leute von den Fürsten vertheilt wurden, in einer Weise, die sich gerade jetzt namentlich auch für Deutschland als höchst verderblich herausgestellt habe. Bezüglich der Proclamation Cialdinis kommt es der Vossischen Zeitung so vor, als sei die Preuß. Zeitung gar nicht im Stande, getroffene Maßregeln je nach ihren besondern Veranlassungen zu beurtheilen. Was hätte Cialdini Anderes thun sollen? Sollte vielleicht verkündet werden, daß zur völkerrechtlichen Entscheidung des Kampfes ein allgemeiner Krieg der Einzelnen gegen einander das sicherste Aukunftsmittel sei? Die Preuß. Zeitung möge mit ihren Herausforderungen inne halten; sie sei in ihrer Polemik nicht glücklich und leiste der Regierung keine guten Dienste damit.

Posen, 7. Nov. Nach den Berichten, die uns heute aus Warschau zugehen, scheint die Monarchenzusammenkunft doch nicht erfolglos gewesen zu sein, wie man gewöhnlich annimmt; wenigstens deutet die Bewegung unter dem russischen Militär, die seit einigen Tagen in auffallender Weise wahrgenommen wird, darauf hin, daß wichtige Eventualitäten in Aussicht

---

Gnade finden werden, wenn Sie für mich plaidiren. Ich liebe die Senora und schmachte nach ihrer Gunst; helfen Sie mir dieselbe zu erwerben, entwerfen Sie Ihrer Herrin ein Bild meines Kummers; mit einem Worte, versuchen Sie es, sie für mich zu gewinnen und meine Dankbarkeit wird keine Gränzen finden."

Maria nahm das Collier wieder ab.

„Nehmen Sie, nehmen Sie es zurück, mein Herr," rief sie entrüstet; ich bin nicht Willens, Leute zu protegiren, denen das Haupterforderniß eines Gentlemans, denen der richtige Tact fehlt. Oder glauben Sie vielleicht wirklich, daß ich mich bestechen lasse."

„Wer spricht von einer Bestechung, liebes Kind?" erwiderte Genevray nicht ohne Beschämung. „Ihre Protection ist nicht mit allen Schätzen der Welt zu bezahlen, ich wollte . . . ."

„Sie wollten mich durch ihr Collier zu einer unloyalen Handlungsweise verführen," unterbrach Marie den jungen Mann, indem sie ihm das Collier über den Arm warf. „Sie wollten mich zu Ihrer Unterhändlerin machen, ohne an die Beleidigung zu denken, die sie mir dadurch anthaten."

„Wird mich Senora Delores wohl annehmen?" fragte der Eintretende, indem er sich vor Marie artig verbeugte.

„Nicht in diesem Momente, denn die Senora ist krank."

„Aber mein Gott," rief Armand aufs Höchste überrascht, das ist ja mein Gegner oder vielmehr mein Freund wollte ich sagen, der vortreffliche Notar Desloges, der Bayard unseres Jahrhunderts."

Desloges sah sich nach dem Sprechenden um und erkannte zu seinem nicht geringen Mißvergnügen seinen Gegner, der ohne Umstände auf ihn zukam, seine Hand ergriff und sie treuherzig schüttelte.

„Welch schönes Zusammentreffen," fuhr Genevray fort, „nicht ganz angenehm vielleicht für Sie, der Sie verstecktes Spiel trieben, desto erfreulicher aber für mich, da ich in Ihnen einen Gesinnungsgenossen finde, der, wie es scheint, in puncto Tugend auf derselben Stufe steht wie ich. Uebrigens haben Sie, auf Ehre, Ihre Rolle eines ernsten, für unerlaubte Freuden unzugänglichen Menschen vortrefflich gespielt. Ich hätte darauf geschworen, daß Ihnen die Senora fremd ist, und bewunderte Sie als zweiten Don Quixotte, der für jede Schöne seine Lanze bricht, ohne sie zu kennen. Ihre Discretion macht Ihnen alle Ehre, denn in Liebesangelegenheiten ist das Lügen eine Pflicht."

Vergeblich suchte der Notar zu Wort zu kommen, ja selbst, als Genevray die erste Pause machte, war es ihm unmöglich, denn in diesem Augenblick fand der lärmende Eintritt eines dritten Besuches statt.

Es war Camizar, der förmlich zurückprallte, als er seinen Cousin Desloges und Herrn Genevray gewahr wurde.

„Nun gestehen Sie, meine Herrn," rief Genevray, „daß der Zufall da Ihnen einen hübschen Streich gespielt hat. Der Eine sagt, er kenne die Senora nicht, der Andere, er habe sie nie gesehen. Ich gehe nach Hause, sagt dieser, und mich rufen Geschäfte, behauptet Jener. Wir trennen uns; der Eine geht rechts, der Andere links und in einer Viertelstunde später finden wir uns Alle wieder, und zwar wo? bei der Senora Dolores. Ach, es ist köstlich," fuhr er lachend fort, „wenn wir uns hier ein Rendezvous gegeben hätten, wir hätten uns nicht punktlicher treffen können."

„Mein Herr," erwiderte Desloges, „ich bin einfach gekommen, um mich nach dem Befinden der Senora, die mir, ich wiederhole es, gänzlich fremd ist, zu erkundigen. Nach dem, was vorgefallen, nach dem, was die Senora für mich gethan hat, kann dieser Schritt zu keinen Mißdeutungen Anlaß geben. Jeder Mann von Erziehung muß gestehen, daß ich dazu verpflichtet war."

„Was mich anbelangt," sagte Maurice, „so glaube ich in der Senora eine Person wiedergefunden zu haben, die mir einst theuer und der ich nicht ganz gleichgültig war, und ich bin gekommen, mir die Gewißheit zu verschaffen, ob ich mich getäuscht habe oder nicht."

Sich an Maria wendend, fuhr Camizar fort:

stehen. Die Pos. Ztg. will sogar sicher wissen, daß die russische Armee in nächster Zeit auf den Kriegsfuß gestellt werden soll, und daß zwei Armeecorps, nämlich das 4. und 5. bereits Befehl erhalten haben, sich marschbereit zu halten. Die Zustände im Orient, schreibt das Blatt, nehmen die Aufmerksamkeit der Regierung allerdings sehr in Anspruch; indessen glaubt man doch, daß diese Maßnahmen mehr eine Beziehung nach dem Westen haben dürften, nachdem die Truppen des 1. Armeecorps jetzt ganz aus dem Königreich Polen gezogen werden, und durch stärkere Militärmassen aus dem Innern Rußlands ersetzt werden sollen.

Coblenz, 6. Nov. Das starre Festhalten der Regierungen von Hessen und Nassau an den bestehenden Rheinzöllen beginnt bereits reiche Früchte zu tragen. Die Schifffahrt auf dem Mittel- und Oberrhein nimmt täglich ab, und wird bald auf ein Minimum beschränkt sein. Die regelmäßigen Beurtfahrten werden nach und nach eingestellt, viele Schiffe liegen seit Monaten unbeschäftigt in den Häfen, verfaulen, oder werden zum Auseinanderschlagen nach Holland verkauft. Die Schiffer verarmen, Steuerleute und Schiffsknechte sind ohne Verdienst, können ihre Familie nicht ernähren, und die Fälle mehren sich, wo dieselben der Unterstützung der Armenverwaltungen anheimfallen. Fällt der Rheinzoll nicht bald ganz, so wird ein achtungswerther Stand fleißiger und betriebsamer Menschen zu Grunde gehen, und mit ihnen eben so viele Steuerzahler.

München, 9. Nov. Der Kaiser von Oesterreich wird die Kaiserin auf ihrer Reise nach der Insel Madeira bis München begleiten und hier mit dem bis dahin zurückkehrenden Könige von Bayern zusammentreffen.

Hannover, 7. Nov. Nächsten Samstag werden wir hier von neuem mit Fackeln und Musik wie im vorigen Jahre Schiller's Geburtstag feiern. Es wird alsdann für die wohlgelungene Statue, das Werk eines hiesigen Künstlers, Engelhardt, der Grundstein gelegt werden. Uebers Jahr soll die Enthüllung erfolgen.

Aus Würtemberg, 7. Nov. Der k. k. österreichische Minister Präsident Graf Rechberg, welcher in den letzten Tagen in Donzdorf (Würtembergisches Städtchen am Fuße des Rechbergs) auf dem Schlosse seines Bruders, des Präsidenten der Würtembergischen Ersten Kammer, zu seiner Erholung verweilte, kam gestern in Stuttgart an und stieg im Hotel des k. k. österreichischen Gesandten am k. Würtembergischen Hofe, Frhrn. v. Handel, ab, der ihn mit dem k. Würtembergischen Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Hügel, im Bahnhofe empfing. Er machte der königlichen Familie seine Aufwartung und hatte mit dem Könige eine über zwei Stunden währende Unterredung. Am gleichen Abend begab er sich wieder nach Donzdorf und von da heute nach Wien zurück.

Wien, 8. Nov. Seit der Ankunft des Kaisers finden täglich Minister-Conferenzen Statt, und man glaubt, daß binnen Kurzem das Resultat dieser angestrengten Thätigkeit an den Tag treten wird. Sicherem Vernehmen nach gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Boden, daß es auf dem Wege, den man seit dem Erscheinen der Patente vom 20. October betreten hat, nicht vorwärts geht, und Graf Rechberg selbst, der gewiß nicht in dem Verdachte steht, als hege er liberale Ideen, soll die Nothwendigkeit einzusehen beginnen, daß denselben einige Concessionen gemacht werden müssen. Man bereut bereits, daß man sich mit der Veröffentlichung der Landesstatute so sehr beeilt hat, welche keine andere Wirkung gehabt haben, als daß sie dem allgemeinen Mißtrauen neue Nahrung gegeben. Wäre die Warschauer Conferenz nicht so ganz ohne alle Resultate geblieben, so könnte man sich darüber hinaussetzen. Wie aber die Sachen jetzt stehen, muß man vor Allem darauf sehen, sich im Inlande eine starke Partei zu schaffen, auf die man sich in den Tagen der Gefahr, die nicht lange mehr ausbleiben werden, stützen kann. Man ist nun sehr gespannt darauf, welche Wege die Regierung einschlagen wird, um zu diesem Ziele zu gelangen. Die Gerüchte über Veränderungen in dem Ministerium treten seit einigen Tagen wieder mit größerer Bestimmtheit auf, und binnen Kurzem muß es sich entscheiden, wie weit man den Wünschen der Bevölkerung Rechnung zu tragen Willens ist. — Die Erhöhung des Bankzinsfußes wird als nahe bevorstehend angesehen. Viel wird jedoch damit nicht geholfen werden. Mit solchen Mitteln kann man die Valuta-Speculation nicht mehr besiegen.

Ausland.

Paris, 7. Nov. Der Papst soll nun fest entschlossen sein, abzureisen; sobald Franz II., die Unhaltbarkeit seiner Situation erkennend, Gaeta verlassen wird. — Die boshafte Berichtigung zu welcher das Journal von Rom auf das Drängen des Herzogs von Grammont sich verstanden hat, bringt in den officiellen Kreisen eine sehr üble Wirkung hervor. Wie man vernimmt, wird man in einer sehr derben Weise von hier aus erwidern.

London, 8. Nov. Graf Persigny wird am nächsten Montage, bei dem Bankette des Lordmayors, eine sehr friedliche und Italien und der englisch-französischen Allianz sehr günstige Rede halten.

London, 10. Nov. Die Times melden in einer Depesche aus Neapel am 9., daß Garibaldi nach der Insel Caprera abgereist ist. — Persigny und Palmerston hielten bei dem gestrigen Citybanket friedenverheißende Reden.

Paris, 8. Nov. Das Pays berichtet, nach neuesten Mittheilungen, die es erhalten habe, bestätige es sich, daß Venetien von dem Kaiser Franz Joseph eine Verfassung erhalten werde, welche diesem Lande seine Autonomie und liberale Institutionen sichern würde. Das officiöse Blatt sieht sich dabei zu der Bemerkung veranlaßt: wenn sich diese Angabe verwirkliche, so sei dieses neue von Oesterreich dem Frieden Europa's gegebene Pfand freudig zu begrüßen. — Der Flotten-Moniteur enthält eine Ordonnanz über die Einführung einer neuen Art von Landungskähnen in der französischen Marine. Dieselben bestehen aus dünnen Stahlplatten und lassen sich in zehn Theile zerlegen, die, um einen möglichst geringen Raum an Bord einzunehmen, einer in den andern hineinpassen. Zur Ausschiffung von Infanterie benützt, können sie je 200 Mann aufnehmen, zur Ausschiffung von Artillerie eine vierpfündige gezogene Kanone mit Proz- und Munitionskasten, 6 Pferden und 12 Mann Bedienung. Der Marinemeister verordnet, daß künftighin ein solcher Landungskahn jedem Pferde-Transportschiff beigegeben werden soll. — Fürst Sapieha, ein Anverwandter des Czartorisky, ist in hohem Alter hier gestorben und heute mit großem Gepränge beerdigt worden. — Die heutige Nummer der Patrie ist bis jetzt nicht erschienen. Wie es heißt, soll eine Explosion des Dampfkessels in ihrer Druckerei stattgefunden haben. — Die Anfangs unglaubliche Depesche der Dail News über 15,000 Neapolitaner, die sich auf päpstliches Gebiet geflüchtet hätten, wird jetzt dadurch erklärt, daß der König sie über die Gränze geschickt habe, weil für die ganze Armee in Gaeta weder Raum noch Unterhalt vorhanden sei.

„Nun, mein Fräulein, sagen Sie mir kurz und klar heraus, lebte die Donna Dolores in ihrer Kindheit nicht auf der Insel Madeira? Heißt sie mit ihrem wirklichen Namen nicht Olivia?"

Die Discretion war eine von den Haupttugenden der Gesellschafterin.

„Das sind Fragen," erwiderte sie, „auf welche die Senora allein antworten kann. Olivia?" wiederholte sie nachdenkend, wobei in dem Tone, mit welchem sie diesen Namen aussprach, eine unwiderstehliche Neugierde zu liegen schien

Sie betrachtete den Indier vom Kopfe bis zu den Füßen, wie wenn sie ein Signalement hätte nehmen wollen.

„Ja, Olivia," rief Camizar, „eine Fee, ein Engel, zu schön, zu gut, zu rein für diese Welt. . . . Sie," sagte er halb im Ernste, halb im Spaße zu Genevray, der das Lachen nicht unterdrücken konnte, „sind ein verdorbener Tauzenichts; aber wenn sie Olivia gesehen, wenn Sie Olivia gekannt hätten, wenn Ihr Herz von den Strahlen ihrer Liebe erwärmt worden wäre, so stünde es jetzt anders um sie, dann wäre Ihre Existenz nicht die eines scheptischen Faulenzers, dann wäre etwas Anders als ein spöttelnder Heide aus Ihnen geworden. Olivia war das belebende Prinzip, die anregende Kraft zu Thätigkeit, zum Schaffen, ihre Worte waren Gold, ihr Stimme eine Melodie, welche wunderbar in die Seele drang. Man fühlte, daß man in ihrer Nähe besser wurde, sie verstnnd die göttliche Kunst die niedergeschlagenen Gemüther zu erheben, das schwache Herz zu stärken. . . ."

„Ein Bossouet im Unterrock," warf Genevray lachend ein.

Als mich die Vorsehung in ihr Haus führte," fuhr Maurice fort, „war ich wie sie ein Mensch, der die Welt mit Ironie und Spott betrachtete, Olivia aber hat mich bekehrt, sie hat in mir ein Gefühl für das Schöne und Edele erweckt, durch sie lernte ich den Zweck des Lebens kennen, mit einem Worte, sie war mein rettender Engel. Doch Sie, der nur vulgäre Frauen kennen lernte, Sie können solche Wunder einer reinen Liebe nicht begreifen."

„Ich gestehe aufrichtig, daß ich den geringsten Entrechat der Senora ihrer schönsten Predigt vorziehe, und ich weite, daß mein vortrefflicher Freund, Herr Deologes in dieser Hinsicht mit mir sympathisirt."

Mein Herr," erwiderte der Notar mit Ueberzeugung, ich glaube, daß ein Wesen, wie es Maurice uns eben beschrieb, kein Weib, sondern ein Engel ist, und nenne Jeden glücklich, der in seinem Leben einem solchen Engel begegnet."

„Bei Gott, ich bewundere Sie alle Beide, mit Ihren Engeln," rief Armand. „Wissen Sie, daß keine Engel mehr vom Himmel herabsteigen, außer in der Oper mit Hülfe eines Machinisten. Solche Engel sind es, die wir lieber missen, denn sie sind gutherzige Geschöpfe, die gelegentlich mit uns Champagner trinken, Ich hoffe, daß Senora Dolores ein Engel von dieser Art ist und unter dieser Voraussetzung biete ich ihr meine Börse als Pfand meiner Liebe."

Die Rückkunft Crrnillacs unterbrach dieses Gespräch, und seiner Aufforderung zufolge, den Schlaf der Patientin nicht zu stören, verließen Genevray. Desloges und Camizar den Salon der Tänzerin.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

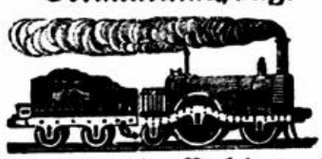
Von der Nummer, auf welche jetzt der Hauptgewinn gefallen ist, spielt ein Gutsbesitzer in der Nähe von Stettin ein halbes Loos. Als die Anzeige des Lotterie-Einnehmers von dem glücklichen Treffer auf dem Gute anlangte, war man gerade mit der Beerdigung des Gutsbesitzers beschäftigt.

Turin, 9. Nov. Die Opinione veröffentlicht eine telegraphische Depesche aus Neapel von gestern, welche meldet, daß dem Könige Victor Emanuel in dessen Wagen, bei seinem Einzuge n Neape', Garibaldi zur Seite saß, daß alle Mitglieder des Ministeriums folgten und daß dieselben dem Könige in dem Thronsaale das Plebiscitum feierlich überreichten, wobei der Minister Conforti folgende Anrede hielt: „Sire, das neapolitanische Volk, vereinigt in seinen Comitien, hat Sie mit einer unermeßlichen Majorität zu seinem Könige proclamirt. Neun Millionen Italiener vereinigen sich heute mit den Provinzen, welche Sie mit so viel Weisheit regieren, und machen wahr Ihr feierliches Versprechen, daß Italien den Italienern gehören müsse." Der König erwiderte auf diese Ansprache mit edlen Worten. Es wurde sodann eine Acte aufgesetzt über die Vereinigung des Königreiches der beiden Sicilien mit Piemont. Die Dictatur hat aufgehört und das Ministerium seine Demission gegeben. Der größte Enthusiasmus herrscht in Neapel.

Neapel, 8. Nov. Garibaldi ist mit Victor Emanuel hier eingezogen. Heute überreichte Garibaldi dem König das Ergebniß des Plebiscits. Die Dictatur Garibaldi's ist aufgehoben und das in Neapel bestandene Ministerium hat zu Gunsten des Königs abgedankt.

Neapel, 9. Nov. Garibaldi hat sich heute beim König Victor Emanuel verabschiedet und ist nach der Insel Caprera abgereist; Demonstrationen begleiteten seine Abreise.

Bekanntmachung.



Winter-Tarif im Verkehr der Königl. Saarbrücker-, Königl. Saarbrücken-Trierer- und Rhein-Nahe-Bahn mit Stationen der Rheinischen Eisenbahn.

Die im Tarife v. 15. Okt. a. c. für den directen Güterverkehr von und nach Stationen obiger Bahnen angegebenen Winterfrachtsätze werden in diesem Jahre erst mit dem 1 Dez. d. J. eintreten.

Saarbrücken, den 29. Oktober 1860.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Der Königl. Oberförster a. D. und Gutspächter von Borries zu Niederwies, im Kreise Bitburg, wird mit Zuhülfenahme eines ihm von dem Königl. Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten vertragsmäßig zugesicherten Zuschusses aus Staatsmitteln auf dem gedachten Gute eine Ackerbauschule errichten, in welcher junge Leute von mindestens 15 Jahren, welche gute Schul- und Sittenzeugnisse aufzuweisen haben, und körperlich zur ländlichen Arbeit geeignet sind, zu tüchtigen landwirthschaftlichen Arbeitern herangebildet, und mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet werden sollen, welche zur gehobenen Bewirthschaftung bäuerlicher Grundbesitzungen nöthig und wünschenswerth sind. Die Zöglinge müssen sich allen vom Unternehmer der Anstalt ihnen angewiesenen ländlichen Arbeiten unweigerlich unterziehen; sie erhalten dagegen Unterricht, Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Beköstigung frei, ferner an baarem Geldlohne je nach ihren Leistungen:

für das 1. Jahr 8—12 Thlr.
„ „ 2. „ 12—16 „
„ „ 3. „ 16—20 „

und außerdem Kleider und Wäsche ꝛc. im Werthe von 10 Thlr. jährlich, nach Maßgabe des Bedürfnisses in Natura oder baar.

Der spezielle Lehrplan der Anstalt wird später veröffentlicht werden.

Diejenigen jungen Leute, welche unter vorerwähnten Bedingungen in die Anstalt einzutreten wünschen, werden hiermit aufgefordert, sich baldigst bei mir anzumelden, wobei ich bemerke, daß nur für zwölf Zöglinge, welche zuerst sich gemeldet, obige Bedingungen in Anwendung kommen, wogegen die später sich Meldenden nur als Pensionäre auf eigene Rechnung Aufnahme finden werden.

St. Wendel, den 5. November 1860.

Der Königl. Landrath,
Simmschöttel.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 22. November c., Vormittags 10 Uhr, wird der Unterzeichnete in der Wohnung des Herrn Gastwirths Jochem zu St. Wendel die Lieferung der zur Unterhaltung der nachbenannten Staats- und Bezirksstraßen pro 1861 erforderlichen Steinmaterialien einer öffentlichen Versteigerung aussetzen, wozu Lieferungslustige hiermit eingeladen werden.

1) der Saarbrück-Bingener Staatsstraße,
2) der Saarlouis-Kaiserslauterer- und
3) der St. Wendel-Lautereckener Bezirksstraße bis zur Kantonsgrenze jenseits Reitscheid.

Sodann:

Freitag den 23. November c., Vormittags 11 Uhr, in der Behausung des Gastwirths Herrn Rhoden zu Tholey

4) der Saarlouis-Birkenfelder- und
5) „ „ Bernkasteler Bezirksstraße.

St. Wendel, den 10. Nov. 1860.

Der Königl. Kreisbaumeister,
Fischer.

Deutsche National-Lotterie.

Alle diejenigen, welche ihre Gewinne durch mich beziehen wollen, werden gebeten, mir ihre Loose recht bald einzusenden. Gleich nach der Ziehung wird eine Gewinnliste über diejenigen Loose, welche durch mich bezogen wurden bei mir offen liegen.

Carl Maurer, Buchdrucker.

Mr. Lambert
Zahnarzt

Sohn des Doctor Lambert in Straßburg,
Nachfolger des Herrn Michault,
rue tête d'or 3 in Metz

hat die Ehre, das Publicum zu benachrichtigen, daß er den **2.** und **16.** jeden Monats in **Forbach** im Gasthof „zum goldenen Wagen" zu consultiren ist.

Herr Lambert beschäftigt sich mit allen zahnärztlichen Operationen und dem Einsetzen künstlicher Zähne. **Er spricht deutsch.**

Rhein-Nahe- Kgl. Saarbrücken- Trierer- und Saarbrücker- Eisenbahn.

Fahrplan für den Winterdienst.
vom 1. November 1860 an.

Von St. Wendel nach Bingerbrück.

		Abgang.
9 u. 29	M.	Morgens, Schnellzug.
2	5	Mittags, Personenzug.
5	17	Abends, „
8	37	„ Personenz. nur bis Oberstein.
10	20	Morgens Güterzug.

Von Bingerbrück nach St. Wendel.

9	15	Morgens, Personenzug.
1	—	Mittags, Schnellzug.
4	10	Abends' Personenzug.
7	15	Morgens, Güterzug.

Von St. Wendel nach Saarbrücken.

8	6	Morgens, Personenzug.
12	36	Mittags, „
4	—	Nachmittags, Schnellzug.
7	58	Abends, Personenzug.
2	30	Mittags Güterzug.

Von Saarbrücken nach St. Wendel.

8	20	Morgens, Schnellzug.
12	50	Mittags, Personenzug.
4	6	Abends „
7	—	„
7	—	Morgens Güterzug.

Von Neunkirchen nach der Pfalz.

5	40	Morgens, Personenzug.
9	4	„ Schnellzug.
1	35	Mittags, Personenzug.
5	—	Abends, „

Von Saarbrücken nach Trier.

8	25	Morgens, Personenzug.
2	25	Mittags, „
6	30	Abends, Schnellzug.
2	55	Nachmittags, Güterzug.

Von Trier nach Saarbrücken.

8	8	Morgens, Personenzug.
1	8	Mittags „
6	15	Abends, „
7	—	Morgens, Güterzug.

Casino zu St. Wendel.
Liebhaber-Theater.

Donnerstag, den 15. Novbr. 1860:

Das hohe C,

Lustspiel in 1 Akt, von M. A. Grandjean.

Hierauf:

Eine halbe Stunde Aufenthalt,

Schwank in 1 Akt, von C. L. Blessner.

Anfang präcis 7 Uhr. Entree 5 Sgr.

Birkenfelder Fruchtpreise vom 7. November.
Mittelpreis eines Centners.

Korn 3 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf., Gerste „ Thlr. — Sgr. „ Pf., Hafer 2 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf., Spelz 3 Thlr. 10 Sgr. „ Pf.; Waizen „ Thlr. — Sgr. „ Pf.; Brod 7 Sgr. 6 P

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 6. Nov.

Der Centner Weizen 7 fl. 13 kr., Korn 5 fl. 20 kr., Spelz 5 fl. 3 kr., Spelzkern „ — kr., Gerste 5 fl. 18 kr., Hafer 4 fl. 5 kr. 6 Pfund Kornbrod 22 Kreuzer.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende!
(Unentgeldlich.)

Der Unterzeichnete ist nach vieljährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeldlich mittheilen

Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur als: Dr. Med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dergl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Kürsi-Altherr in Gais
Kant. Appenzell i. d. Schweiz.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger Carl Maurer in St. Wendel.